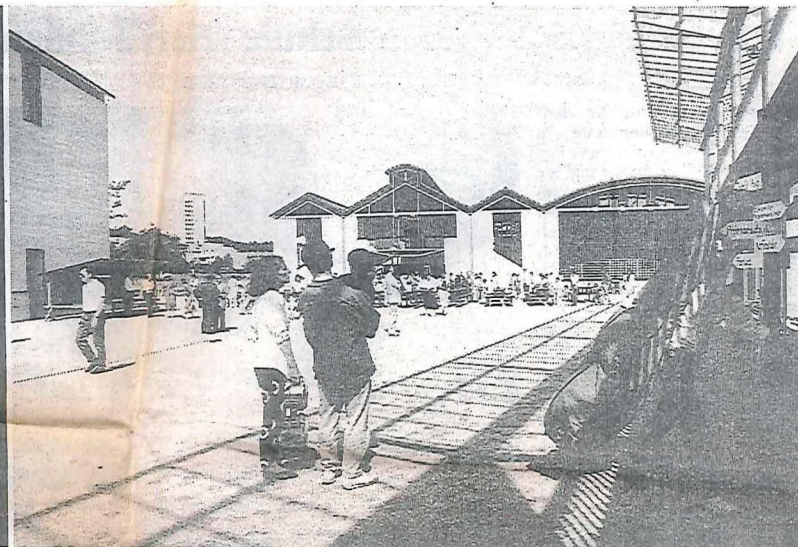


Region Baden-Wettingen



Architekt Adrian Meyer übergibt Bauvorstand Peter Conrad die in Kunstharz eingegossenen Hausschlüssel. Rechts der Platz mit seinen Lichtspielen und Menschengruppen, wie er sich am sonnigen Tag der Uebergabe von seiner besten Seite zeigt. Fotos: Alexander Spichal

Die «Höchi» in Dättwil: «Ort der Integration»

Offizielle Einweihung der Schul- und Zentrumsanlage

Anlässlich der offiziellen Einweihungsfeier wurde die Schul- und Zentrumsanlage Höchi in Baden-Dättwil am Samstag der Bauherrschaft übergeben. Die Anlage war vom Architekturbüro Burkard+Meyer+Steiger in Baden für die Stadt Baden (Primarschule, Kindergarten und Aula) und für die Stiftung für cerebral Gelähmte Aargau (Zentrum für körperbehinderte Kinder) erstellt worden.

(um) «Das isch doch d Höchi» sangen die behinderten und nichtbehinderten Schüler gleich zu Beginn der auch von den Lehrer(innen) musikalisch aufgelockerten Feier in der Aula. Sie, die diese Lobeshymne eigens für diesen Anlass komponiert und getextet haben, müssen es ja wissen, wird doch bereits seit rund zwei Monaten in den Schulanlagen therapiert und unterrichtet. Zur offiziellen Einweihung mit der symbolischen Schlüsselübergabe an die Bauherrschaft durfte der Badener Stadtmann Josef Bürge am Samstagmorgen nicht nur die Dättwiler Bevölkerung, sondern zahlreiche politische Prominenz aus dem ganzen Kanton begrüssen. Allen, die beim Zustandekommen dieses Gemeinschaftsprojektes der Stadt Baden und der Stiftung für cerebral Gelähmte Aargau mitgewirkt haben, sprach Bürge seinen grossen Dank aus und begrüsste insbesondere auch die «Dorf»-Bevölkerung von Dättwil: Für deren «Zusammenhalt» werde «die Anlage Enormes beitragen können».

Geistiges Zentrum statt «Shopyland»

Gerade als Abschied vom Dorf Dättwil wollte Bauvorstand Peter Conrad in seiner Ansprache die Höchi verstanden wissen: Die Schule zeige (nach dem Bau von Wohnungen, des Spitals und des Forschungszentrums) nicht nur, dass die Stadt an die Zukunft dieses Quartiers glaube, die Anlage sei mit ihrer «urbanen Ausstrahlung» auch ein Zeichen dafür, dass in Dättwil die «gute alte Zeit» mit ihren dörflichen Strukturen zu Ende gehe. Gleichzeitig gebe sie, Schulanlage und Quartierzentrum in einem, dem Stadteil ein geistiges Begegnungszentrum, eine wohnende Ausnahme in einer Zeit der «Shopylands», die in mancher Gemeinde das einzige Zentrum bildeten.

Nicht zuletzt hob Conrad denn auch die integrierende Funktion der Höchi hervor: Dank der Kombination von Behindertenzentrum und Primarschule/Kindergarten könnten die nichtbehinderten Kinder lernen, mit Behinderten

umzugehen, womit die Erwachsenen, die nach alter Schule grossgezogen wurden, doch ihre Mühe hätten. Für die Schüler sei es zudem ein wichtiges Gemeinschaftserlebnis, wenn sie am selben Ort, in dem sie die Schule besuchen, sich auch in ihrer Freizeit, in Jugendgruppen oder bei Quartieranlässen mit Eltern und Erwachsenen, begegneten.

Die ausserordentliche «ästhetische Qualität» der Höchi sowie ihr architektonisch – mit der Platzgestaltung – pointiert umgesetzter Zentrumscharakter veranlassten den Bauvorstand auch zu einem längeren Exkurs über das geltende Bodenrecht (freie Verfügbarkeit von Grundbesitz vor dem Markt) und seine Konsequenzen für die städtische Struktur: Die daraus resultierende, konzeptlose Zersiedelung der Landschaften lasse kaum noch Orte der Integration entstehen und fördere so die «Mentalität des Unbetelligtseins». Eine Tendenz also, welcher gerade die Höchi exemplarisch entgegenwirkte.

Stellvertretend für alle, die im Hintergrund an der Realisierung des Höchi-Projektes mitgewirkt haben, hob der Bauvorstand zum Schluss seiner Dankesadresse den unermüdlichen Einsatz von Stadtarchitekt Josef Tremp hervor und überreichte ihm als Geschenk die Stolper-«Steine», die er dem Projekt

«von der Zeugung bis zur Geburt» immer wieder aus dem Weg geräumt hatte.

Behindertenzentrum für den Ostaargau

Der Präsident der Stiftung für cerebral Gelähmte Aargau H. Bachmann, zeichnete in seiner Ansprache die Entwicklung der vor 20 Jahren von einer Elterngruppe gegründeten Stiftung nach, insbesondere ihr Bemühen, neben dem Zentrum in Aarau auch eines in Baden für den Ostaargau zu errichten. Nachdem die Verträge für das letzte der vier Provisorien, in denen die Schul- und Therapieräume seit 1971 untergebracht waren, auf April 1988 ausgelaufen seien, komme die Fertigstellung des zentralen Gebäudes zum rechten Moment. Er dankte denn auch nicht nur dem Stadtrat Baden für die rundum erfreuliche Zusammenarbeit, sondern wusste auch von manchem Seufzer der Erleichterung zu berichten.

Vor der eigentlichen Schlüsselübergabe hob Adrian Meyer vom Architekturbüro Burkard+Meyer+Steiger in Baden die Leistung sämtlicher Mitarbeiter hervor. Nochmals liess er die Schüler zu Wort kommen: In Aufsätzen hatten ihm diese die Höchi als rundum «super» und «lässig» geschildert, aber auch bedauert, dass «alles so grau» sei. Die Bemerkung des Architekten hier-

zu, dass er dadurch das Licht als die Farbe der Architektur habe zur Geltung kommen lassen, fand sich an diesem sonnigen Frühlingstag aufs schönste bestätigt.

Die Schlüsselübergabe beende für den Architekten einen «schmerzlicher Prozess der Trennung von seinem Bau». Adrian Meyer erlaubte sich daher, die Uebergabe symbolisch zu verweigern, indem er die Schlüssel in unbrauchbarer Form, eingegossen in Kunstharz, dem Bauvorstand und dem Präsidenten der Stiftung überreichte.

Es lebe der Platz

Nach einer ökumenischen Segnung der Gebäude, die auch kirchlichen Vertretern die ganze Anlage zu besichtigen liess, wurde der Platz besichtigt. Die Leere des Platzes dürfte hier keinem mehr aufgefallen sein, war dieser doch bereits mit Bänken und Tischen, einer nostalgischen Reitschule und Imbissständen, und nicht zuletzt von den Feiernden selbst, bunt belebt. Dass der Platz als solcher nicht nur den idealen Rahmen für solches Beisammensein bietet, sondern auch eine günstige Akustik aufweist, zeigten hier die Ansprachen von Vertretern der Schulpflege und des Erziehungsdepartementes, mit denen die Einweihung offiziell beendet wurde.